

DAS VATERLAND.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für Raab halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. Conv. Wze.

Alle P. P. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 fr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnismäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

N^{ro} 88.

Naab, Dienstag den 29. Juli

1845.

Fridolin's Leben und Ende.

Novelle von Moriz Kompert.

I.

Von wohlhabenden Eltern erzogen war Fridolin ihr einziger und hoffnungsvoller Sohn. Allein die Erziehung, die er von ihnen erhalten, war ein Gemisch von Aberglauben, Ausgelassenheit und Frömmigkeit. Fleißig wurde er jedoch in die Lehranstalten geschickt und zeichnete sich immer vor allen seinen Mitschülern aus. Daneben wurden ihm die grellsten jugendlichen Ausschweifungen von seinen Eltern übersehen, vielleicht weil er ihnen von neun Kindern der Einzige am Leben blieb. Ich war wirklich ein recht wilder Bube, schrieb er später an seinen Freund Robert, das ganze Dorf sprach von meinem jugendlichen Feuer, und wenn irgendwo etwas zu Grunde gerichtet wurde, so schrieb man mir es zu. Meine Ausgelassenheit stieg auf's Aeußerste, und ich erinnere mich keines einzigen Males, daß ich deswegen eine Strafe aushalten mußte. O, Robert! nicht wahr, eine solche Kindererziehung heißt Gott versuchen!

Indessen lag bei dieser Ausgelassenheit wieder etwas inneres Frommes in mir. Doch gab es Augenblicke, wo ich still hinter dem Ofen saß, und mit Andacht und Inbrunst all die Gebete sprach, die meine Mutter mich gelehrt; sodann war mir so recht wohl um's Herz und oft faste ich den frommen Entschluß, mein wildes Leben abzulegen. In meiner Jugend hörte ich am Liebsten von Geistergeschichten, Schatzgraben und Heiligengeschichten. Von den Lektoren erzählte mir alle Abend im Zwielfichte meine Mutter und von den Erstern wurde bei jedem Tische gesprochen. Da sah ich denn des Nachts in jedem Lichte einen brennenden Mann, jeder Schatten war mir ein Phantom und jedes Flimmern eine Geisterstimme. Der wilde Bube, der am Tage das ganze Dorf in Aufruhr brachte, durste des Nachts keinen Schritt ohne seiner Mutter vor die Hausthüre thun. Mein Vater versprach mir oft, mich die Kunst zu lehren, alle Dorfweiben, die mich beleidigt hätten, abzurümpeln, und das machte mich nur um so wilder. Immer hörte ich in unserem Hause auch von nächtlichen Schwärmereien reden. Mein Vater, der mit Enthusiasmus davon sprach, erzählte, wie er ganze Nächte umhergeschwärmert wäre, oft in Wind und Wetter, was er da Alles angestellt mit seinen Kameraden, welche pfliffige Streiche sie ausgeführt, wie sie Manchen durchgeprügelt und oft selber blutige Gesichter davon getragen; daß mir das Alles wohl gefiel, versteht sich von selbst und die in mir erwachende Sehnsucht nach einem solchen Leben war es, was meine Gespensterfurcht in mir besiegte und mich in meinem vierzehnten Jahre schon hinaustrrieb nächtlicher Weile auf die Straßen. Meine Mutter äußerte darüber ihr Mißvergnügen, mein Vater aber lachte und sagte dazu: Hab's auch so gethan, bin doch noch da.

Bald war ich nun der ärgste Nachtschwärmer im Orte und in Kurzem kannte ich von Nah und Fern die Mädchen und Wirthshäuser alle. Doch auch jetzt verlor sich die von meiner Mutter eingepflanzte Frömmigkeit nicht ganz aus meinem Herzen. Mein Gemüth hatte eine sonderbare Mischung. Fast jede Nacht, wenn ich von meinen tollen Streichen heimkehrte, herzlich darüber mich freuend, fiel ich, wenn ich zum steinernen Kreuze, das in einem Winkel unseres Zimmers stand, gelangte, vor demselben nieder auf's Knie und betete aus voller Seele das Vater Unser.

Bis in sein sechzehntes Jahr lebte Fridolin dieses sonderbare Leben, dann fing es plötzlich an, ihm anzuekeln. Seine Kräfte waren erschöpft, seine Seele war matt. Nichts hatte mehr für ihn Reiz und sein ganzes Leben nahm einen düstern, verschlossenen Charakter an.

Es war mir, als wäre die ganze Welt um mich todt und nur ich

allein noch lebendig und verdammt, den starren Leichnam zu betrachten! — so drückte er sich in einem Briefe an seinen Freund R. aus.

Fridolin's Mutter glaubte, ihr Sohn hätte aus Frömmigkeit diesen ganz andern Lebenswandel angenommen. Sie machte ihm daher den Vorschlag, ein Geistlicher zu werden, nachdem sie ihm alles Schöne dieses Standes geschildert hatte, daß er nämlich ein ruhiges und sorgenloses Leben und dazu noch das Himmelreich gewähre. Für den Lebensmüden hat allein das Neue noch Reiz. Seine Seele gewann wieder einigen Muth; er versprach, den Willen seiner Eltern zu erfüllen, ohne viel dabei zu denken, bloß daß das verschlossene Leben eines Geistlichen in dieser Stimmung seines Gemüthes vielleicht etwas Anziehendes für ihn hätte. Sein Vater gab dazu die Einwilligung und nach einigen Monaten war der Ausgelassene ein stiller, fleißiger Mensch. Niemand konnte sich diese plötzliche Veränderung erklären und manches alte Mütterchen schüttelte verdächtig den Kopf und sprach: weiß Gott, was noch aus ihm werden wird. Fridolin studirte fleißig und führte nun ein tadelloses Leben. Sein Geist fing an wieder aufzuleben und sein Leben gewann er wieder lieb. Doch sah man ihn selten recht freudig. Sein Körper war abgeschwächt, die Stimmung seines Gemüthes still und nicht selten melancholisch. Sein Herz war äußerst reizbar; das Unbedeutendste konnte ihn bis zu Thränen rühren. Dennoch muß er sich glücklich gefühlt haben, denn er schrieb später an seinen Freund über diesen Zustand folgende Worte:

»O, Robert! wie oft wünschte ich mich in jene Zeit wieder zurück, wo ich mein eigentliches Kinderleben lebte in den ersten Jahren meiner Studien. Ein zarter Sinn wohnte mir damals inne, der oft in eine so süße Melancholie überging. Ich redete mit den Blumen des Feldes, schaute mit seltsamer Rührung auf des Baches schnell vorüberfließende Welle und jedes schöne Abendroth machte mich weinen.«

Die Natur hatte ihn weder an Geist noch an Körper stiefmütterlich behandelt, und das Stilleben, das sich nun über all sein Wesen verbreitete, gab ihm so etwas eigenthümlich Anziehendes, für ihn Einnehmendes.

Nachdem er sechs Jahre schon auf der Universität zu S. studirte, machte er da die Bekanntschaft eines wohlgebildeten, gestitteten Bürgermädchens.

Es war ein schöner Abend. Ich stand unter den schattigen Linden und blickte starr hinab in die Fluthen des vorüberrauschenden Stromes. — Plötzlich stieg ein tiefer Seufzer unwillkürlich mir aus der Brust. Ich wandte meine Augen seitwärts und siehe da, ein Mädchen, schön wie die Engel sind, stand halb verborgen hinter dem Stamme einer Linde und betrachtete mich aufmerksamen Blickes, den weißen Zeigefinger auf die purpurnen Lippen gelegt. Sie erschrak, als ich sie erblickte, wandte sich um und ging schnell fort. Ein lange nicht wieder empfundenen Gefühl ward plötzlich in mir wach; ich hätte Alles gegeben zu erfahren, wer das schöne Kind wäre, das mich mit so vielem Antheile betrachtete. Ich mußte nichts zu thun, als am folgenden Tage wieder hinzugehen unter die Linden; allein die ich erwartete — erschien nicht.

(Fortf. folgt.)

Buntes aus der alten und neuen Zeit.

(Nuzen eines Unglücksfalles.) Zu Nether Haugh befindet sich ein dem Grafen Fitzwilliam gehöriges Grundstück, unter welchem seit mehreren Jahren schon eine Kohlenfichte brennt, die, wie man vermuthet, entzündet wurde, als in einem Steinbruch ein Haufen Kohlen in Brand gerieth. Die Wirkungen dieses Brandes sind merkwürdig und in jeder Hinsicht verderblich, denn es brennt unter den nahe gelegenen Wohnungen fort, macht des Wasserstoffgases wegen, das sich entwickelt, die Keller unzugäng-

lich, und ein Theil der Straße, welche hohl gebrannt war, stürzte ein, unmittelbar nachdem ein Lastwagen darüber gefahren war. Es wurden mehrere Versuche gemacht, den Brand zu löschen, allein sie blieben erfolglos, und es läßt sich nicht bestimmen, wie lange das Feuer noch fortbrennen wird. Eine Anzahl betriebsamer Einwohner dieser Gegend suchte vor einigen Jahren von diesem Unglücksfall Nutzen zu ziehen. Diese Leute kauften die Bodenstücke, unter welcher es brannte, an sich, theilten sie in mehrere Gartenparzellen ab, und bauten herrliche Erdäpfel, welche natürlich viel früher reif wurden und ihnen einen bedeutenden Gewinn abwarfen.

(Karlstadt.) Bei dem vorige Woche zwischen einer Truppenabtheilung des 1. Banal-Regiments und den Bosniern stattgehabten Scharmügel, das auf einem in das jenseitige Gebiet wegen Ermordung eines österreichischen Unterhans unternommenen Repressalienszuge bei dem Dorfe Pozvizd vorfiel, hatten zwei Offiziere das Unglück, da der Kampf in einem sehr sumpfigen Terrain stattfand, in ein Sumpfloch zu gerathen, aus welchem sie sich nicht sobald zu befreien im Stande waren, und wurden so ein Opfer der Wuth der Türken. — Sr. Excellenz der Banus, lebhaft ergriffen von dem traurigen Schicksale dieser Tapfern, und noch mehr gerührt durch die hilflose Lage der hinter dem gefallenen Oberleutnant Paul Kukulj verbliebenen Familie, ernannte augenblicklich dessen in demselben Regimente dienenden Sohn Stephan Kukulj zum Offizier.

(Scylla und Charybdis.) G. v. Martens gibt in der Beschreibung seiner italienischen Reise folgende Nachricht von dem schon im Alterthume so berühmten Strudel der Charybdis: »Diese Wirbel, Strudel und Ströme sind zwar nicht so gefährlich, wie die Phantase der Griechen und Römer sie schildern, aber auch nicht so gefahrlos, wie mancher neuere Schriftsteller sie darstellt, welcher sie nur im Sommer bei schönem Wetter sah. Richter erzählt, daß die Engländer während ihrer Besetzung Siciliens in den Jahren 1809—1816 auf der Erdzunge von Messina eine Anzahl Boote aufgestellt hatten, um den durch die Meerenge segelnden Schiffen beizustehen. Sobald ein Schiff sich näherte, ging ein Boot nach ihm ab, und zwei oder mehr stark bemannte Ruderboote waren bereit, es im Fall der Gefahr an das Schlepptau zu nehmen; ungeachtet dieser Maßregeln ereigneten sich dennoch mehrere Unglücksfälle. Im Jahre 1813 verankerte eine griechische Schebecke in der Charybdis, einige Monate später ging eine sicilische Brigg im Scyllastrudel zu Grunde, zu Anfang des Jahres 1815 gerieth eine englische Barke mit 78 der vorzüglichsten Seeleute auf der Einfahrt um die Farspitze in den Strudel und wurde von ihm verschlungen; die entseelten Körper der Mannschaft fand man am folgenden Tage 5 bis 6 Meilen südlich in der Gegend von Scaletta und Taormina. Bekannt ist der Tod des Nicola Pesce, Schiller's Taucher in der Charybdis, eben so die Legende von dem heiligen Franciskus von Paolo, der auf seinem Mantel herüber fuhr. Parthey erzählte das einzige bekannte Beispiel, daß diese Meerenge, wie die der Dardanellen von Leander und Byron, von einem Manne durchschwommen worden sei. Vier von den Franzosen mit Gewalt ausgehobene Hannoveraner, welche zu Reggio in Garnison standen, unternahmen in einer mondhellten, windstillen Sommernacht das kühne Wagstück, über den Faro zu schwimmen; aber drei ertranken, nur einer trug das nackte Leben glücklich hinüber und ward von seinen in Messina einquartierten Landsleuten mit inniger Theilnahme aufgenommen.

(Ersatz für Tabakblätter.) In Algerien werden die Hanfblätter geraucht. Der Hanf (Schkrur) wird in Algerien, Tunis und im ganzen Orient angebaut. Die Hanfraucher (Alcheds) bedienen sich nur des Blattes; den bei uns so geschätzten Stengel der Pflanze werfen sie als unnütz weg; allerdings würde er sich aber auch zu Geweben nicht eignen, weil der Hanf, wie alle Gewächse dieses Klimas, klein, mager und kraftlos ist. Die Hanfraucher, vorzüglich bei Mißbrauch, haben indeß Apathie und Indolenz, rohe Neigungen, ungezügelt und unsaubere Gelüste, Furcht, bedeutende Schwäche und frühzeitiges Altern zu erwarten.

(Vor hundert Jahren und jetzt.) Die Austria vom Jahre 1843 theilt einen Speisetarif der Wiener Gasthäuser vom Jahre 1745 mit. Am theuersten war die Kost für »Distinktionspersonen« im Matschakerhof, beim rothen Apfel in der Singerstraße, im wilden Mann und im weißen Schwan. Man zahlte da für 7 Speisen und Confect 24 kr. Heutzutage muß man für das einfachste Frühstück, eine Portion Kaffee, so viel zahlen. Schade, daß die Austria nicht auch die Preistarife für die Logis vom Jahre 1745 mittheilt; man könnte da eine interessante Vergleichung zwischen damals und jetzt anstellen. Wir können nur für das Jetzt ein auffallendes Datum mittheilen. Ein Fremder, der sich Anfangs Juli 12 Tage in Wien aufhielt, mußte im »goldenen Lamm,« also noch dazu in der Vorstadt, für zwei kleine Zimmer im zweiten Stock, deren Fenster bloß in eine Seitengasse gingen, 41 fl. 36 kr. S. M. zahlen.

— Die bekannte Katharina von Medicis hatte das Gelübde gethan, eine Wallfahrt nach Jerusalem anstellen zu lassen, bei welcher der Pilger auf dem Hin- und Rückwege nach jedem dritten Schritte vorwärts, einen rückwärts zu thun hatte. Lange war kein Unternehmungslustiger zu finden, bis endlich zu Beberic in der Piccardie ein Mann auftrat und sich der Aufgabe unterzog. Er bekam Begleiter mit, welche eidlich verpflichtet waren über die buchstäbliche Erfüllung seiner Sendung zu wachen, nach deren Beschlusse ihm reichliches Gold und die Adelsverleihung zu Theil wurde.

— Zu dem berühmten Prediger Bourdaloue kam einst ein Mädchen mit der Frage: »Sündige ich, wenn ich in die Komödie gehe?« — Der Geistliche erwiderte: »Weiß ich's? Das müssen Sie mir sagen!«

— Gerstäcker in Hamburg war seiner Zeit der berühmteste deutsche Tenorist. Als er noch zu Torgau spielte, besuchte sein Vater, Stadtkirch und Barbier zu Düben in Sachsen, eine Vorstellung. Nach dem Schlusse des ersten Aktes erhob sich das einstimmige Geschrei: »Herr Gerstäcker heraus! Herr Gerstäcker heraus!« Unser Chirurgus meinte, es gälte ihm, und um ärgeren Insulten zu entgehen, entfernte er sich, bis ihm ein Freund, dem er sein Leid hierüber klagte, das quid pro quo aufklärte.

— Philipp, König von Macedonien, ließ bei den Spartanern anfragen, ob er als ihr Freund oder Feind kommen sollte? und erhielt zur Antwort: »Gar nicht.«

— Wenn zwei Parteien Prozesse führten, so pflegten unsere Vorfahren, die im fünfzehnten Jahrhunderte lebten, zu sagen: »Die sind stößig geworden!«

— Elisabeth von England fragte einst, was man in den Parlementsitzungen zu Ende gebracht habe. Der Sprecher des Unterhauses erwiderte: »Euer Majestät! Sechs Wochen!

— In Paris ereignete sich kürzlich folgender Unglücksfall. Eine junge Frau, die ihre Niederkunft nahe fühlte, hatte ein Becken mit Kohlen angezündet, während sie sich ganz allein im Zimmer befand. Plötzlich fühlte sie Geburtschmerzen. Nur mit diesem Zustande beschäftigt und ohne Hilfe in der Nähe sank sie auf ein Sopha und bedachte nicht, daß das Zimmer kein geöffnetes Fenster hatte. Vom Kohlendunst bald betäubt, versiel sie in volle Bewußtlosigkeit und brachte in diesem Zustande das Kind zur Welt. Eine Stunde später kam ihr Mann nach Hause und fand das neugeborene Kind durch Kohlendampf erstickt und die Mutter dem Tode nahe. Die Letztere ist inzwischen mit Aufwendung aller Mühe gerettet worden.

— In Harlem fand am 4. Juni ein Mordversuch auf den Präsidenten des Bezirksgerichts, Herrn Tets von Goudrian, statt. Ein Barbier feuerte, als der Präsident von einem Spaziergang zurückkehrte, zwei Pistolenkugeln auf ihn ab, die ihn an der Schulter und Kopfseite verwundeten, und tödtete dann durch einen dritten Schuß sich selbst. Er war vor zwei Jahren vom Bezirksgerichte zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden, und nährte seitdem Groll gegen den Präsidenten, dessen Wunden übrigens nicht gefährlich sind.

— Wheatstone, der Erfinder des elektrischen Telegraphen, hat ein Instrument erfunden, mit welchem man die Schnelligkeit des Blitzes messen kann. Dauert der Blitz auch nur $\frac{1}{2000}$ einer Sekunde, so gibt dieß das Instrument ganz genau an.

— In einer der letzten Sitzungen des britischen Unterhauses ist eine von 3000 Liverpooler Bürgern unterzeichnete Petition um Abschaffung der Peitschenstrafe in der Armee und Marine überreicht worden. Eine junge Dame, die Tochter des Sir W. Ross, hatte die Idee zu dieser Bittschrift gegeben, und die Unterschriften gesammelt.

— Im »Danziger Dampfboot« sucht eine Erzieherin ein Engagement »Selbige ertheilt in Allem Unterricht,« (o Zemie!) »so wie auch im Fortepianospiel.« (In Allem und nebenbei auch im Fortepianospiel!) »Sie sieht nur auf ein kleines Gehalt, weil sie nur auf dem Lande leben will.

— Kürzlich bestieg ein wohlgekleideter Mann ein Coupé der Eisenbahn von Rouen nach Paris. Plötzlich stieg er aber wieder aus, kehrte in die Halle zurück und brachte sich mit dem Federmesser eine Menge Striche in den Hals bei. Man fiel ihm in den Arm und hinderte ihn am Selbstmorde. Es ergab sich, daß er ein Engländer war, der wegen einer Summe von 24000 Pfd. Sterl. verfolgt wurde, die er einem Londoner Banquierhause gestohlen haben soll. Ein englischer Polizeibeamter war Tags zuvor deshalb nach Rouen gekommen, diesen hatte er im Coupé gesehen, und wähnte sich entdeckt. Man hat nur 60 Francs bei ihm gefunden und er weigert sich anzugeben, wo er die große Summe gelassen habe.

F e n i l l e t o n .

Waterländische Chronik.

Man schreibt aus Eperies: »Unsere Wochenmärkte sind sehr besucht; — vorzüglich kaufen die benachbarten Gallizier viel Getreide, und obwohl auf jedem Wochenmarke mehrere kleine polnische Wagen erscheinen, sinken die Fruchtpreise fortwährend. Geendet wird noch nirgends; am 20. d. M. wird vermuthlich begonnen werden.

Herr v. Pulsky theilt im Hetilap Folgendes mit: Wien, 15. Juli. In der Wiener Industrieausstellung wurden folgende waterländische Industrieunternehmungen und Landleute von uns der Auszeichnung theilhaftig:

1) Die goldene Medaille gewannen:

a) Aloys Wiesbachs Ziegelfabriken beim Wiener Berge und am Pesther Rakos; ferner seine österreichischen und ungarischen Steinkohlenbergwerke.

b) Hoffmann und Söhne für die Beförderung der ungarischen Seidenzucht. (Diese bekamen auch bei uns in der letzten Ausstellung die goldene Medaille.)

c) Smith und Meyniers bekannte Zumaner Papierfabrik.

2) Die silberne Medaille erlangten: Die Gebrüder Radusovits und des Aloys Lorenz Weißkirchner Seidenpinnerei; Eva Herzog und Franz Perz, Seidenpflanzler aus Pancsova; Franz Steer, Apotheker in Kaschau, und Joseph Bayer für seine Lederfabrik in Kronstadt; insgesamt sechs.

3) Mit der bronzenen Medaille wurden beehrt: Franz Ivanovits, Seidenpflanzler in Essek; Fischers Herender Porzellanfabrik, Löröks Podressaner Papierfabrik, Anton Schmidts und Anton Blaschutys Seidenpinnerei in Bogsan; S. Kralik, Pesther Uhrmacher; Joseph Pfantzerts Sodafabrik, Carl Römers Pestburger Einnensfabrik; zusammen sechs.

4) Lobende Erwähnung: Fischers Herender Porzellanfabrik, Löröks Podressaner Papierfabrik, Anton Schmidts und Anton Blaschutys Seidenpinnerei in Bogsan; S. Kralik, Pesther Uhrmacher; Joseph Pfantzerts Sodafabrik, Carl Römers Pestburger Einnensfabrik; zusammen sechs.

Unter den 37 ungarischen Gewerksleuten, welche Fabrikate einsandten, wurden also 19, demnach mehr als die Hälfte ausgezeichnet.

Herr Eduard Oberbreit hat in Pestburg (Schloßgrund Nr. 119) eine neue Seidenfabrik errichtet, in welcher auch Manchester (Wollsammt) und Seidentücher verfertigt werden.

Bei der am 8. und 9. d. M. abgehaltenen General-Congregation des Grazer Comitats kam auch die Regulirung des Branntweines zur Sprache, welcher besonders bei Köhid Gyarmat alljährlich schreckliche Verwüstungen anrichtet. Die Regulirung wurde aber aus zwei sehr triftigen (?) Gründen auf bessere Zeiten verschoben; nämlich erstens, weil die Regulirung auch das Barzer Comitats angeht, dessen Zustimmung noch einzuholen ist; zweitens, weil sich einige Grundherren den sie betreffenden Geldopfern nicht unterziehen und die für sie fruchtbringende Regulirung auf Kosten Anderer hergestellt sehen wollen, welche die Sache eigentlich nichts angeht. Wir wiederholen es, — zwei sehr triftige Gründe!!

Miscellen.

(Seelenkauf in Trentschin.) Nach dem „Pesti Hiral“ kostete der Seelenkauf der niederen Edelleute oder sogenannten Bauernedelleute bei der letzten Trentschiner Comitatsrestauration 150,000 fl., während ein Theil der Einwohner, wie in Arva, Liptau, Zips und Zemplin, an Hungersnoth leidet, welchen mit dem zu den Schmäusen und zur Bekleidung verwendeten Gelde aus ihrer Noth geholfen worden wäre. — O tempora! o mores!

(Sehr wichtige Entdeckung für Gärtner.) Wir empfehlen unsern Gärtnern folgende Thatsache, die man leicht probiren kann; dies ist ein Mittel, welches man anwenden sollte, wenn wirklich eine Verbesserung daraus erfolgen kann. — Ein Gärtner von Tours — so berichtet das Journal du Loiret — der sich jüngst in Blois ansässig machte, hat so eben mit den Eigenthümern der Gashütte dieser letzten Stadt einen Vertrag gemacht, mittelst welchen alles Wasser, das zur Waschung des Gases dient hat, ihm für eine jährliche Summe von 300 Fr. überlassen würde. Er bedient sich für seine Begießungen dieses Wassers, welches bis jetzt verloren war und welches, Dank dem darin enthaltenen Ammoniak, eine bemerkenswerthe Befruchtungskraft hat. In Tours hatte dieser Gärtner zum ersten Male das von der Gashütte herrührende Wasser angewendet. Er kannte folglich dessen Einwirkung auf die Eigenschaft, auf die Größe und Menge der Gemüse. Sein Vertrag mit der Gashütte von Blois ist also ein sehr gutes Geschäft für ihn und die Gasfabrik.

Eine Vorrichtung, schein gewordenen Pferde schnell von einem Wagen abspannen zu können, wurde in England kürzlich in Gegenwart von Sachverständigen geprüft. Der Erfinder dieser wichtigen Vorrichtung ist ein Capitän Merzer. Eine Postkutsche wurde mit zwei Pferden bespannt und der Apparat an eine zerbrochene Stange befestigt. Auf dem Wagen befanden sich einige Personen, welche nun auf dem Felde herumfahren und die Pferde sowohl aus dem Innern des Wagens als von oben ganz nach Willkür augenblicklich abspannen konnten. Man jagte mit dem Fuhrwerke bergauf und bergab, und die Schnelligkeit und Leichtigkeit, womit die Pferde abspannt und der Wagen mit den Reisenden zurückgelassen wurde, befriedigte die zahlreichen Zuschauer auf das Vollkommenste. Der große Nutzen dieser Erfindung ist außer allem Zweifel, indem dadurch die Gefahr beim Durchgehen der Pferde beseitigt wird. Nach Beendigung des Versuches wurden dem Erfinder die schmeichelhaftesten Beweise der Anerkennung von allen Anwesenden zu Theil.

Nach einem amtlichen Verzeichniß halten sich gegenwärtig in Paris 28,000 Engländer auf und in den andern Gegenden Frankreichs gegen 73,550.

Baron Rothschild hat im letzten Pariser Wettrennen fünf Preise gewonnen.

Der zur Unterstützung der Schauspieler in Paris seit 1841 existirende Verein zählt gegenwärtig 2162 Mitglieder und sein Capital besteht aus 204,335 Francs.

Ein 89jähriger Jazyger drängte sich bei Gelegenheit des hundertjährigen Jubiläums durch die Volksmenge, um seinen durchlauchten Grafen und Richter noch einmal zu sehen. Dem Alten machte Jeder Platz und erwartete geduldig die Ankunft des erhabenen Herrn. Während des Spazierganges fiel der Alte dem Palatin auf und fragte ihn: »Guter Greis, wie geht es Euch?« Aus den Augen des Alten rollten Thränen der Rührung über die gefurchten Wangen und er konnte nicht antworten; aber seitdem sagte er oft im Kreise der Seinigen: daß in seinem ganzen Leben auch nicht ein gnädiger Herrscher so wohlwollend mit ihm gesprochen habe.

(Calderon als Adam.) König Philipp II. von Spanien versammelte einen Kreis von gebildeten Geistern an seinem Hofe. Unter ihnen glänzte Calderon als ein Stern erster Größe. Der König selbst entwarf zuweilen die Grundzüge eines, dann von seinen Dichtern aus dem Stegreif aufzuführenden Drama, gewöhnlich mit der Bezeichnung des Urhebers: »Por un ingenio de esta corte.« Einst wurde in also ertemporirter Weise die Schöpfung aufgeführt. Der König war »Gott Vater«, Calderon »Adam«. Der poetische Adam gefiel sich darin, die Herrlichkeiten des Paradieses etwas breit zu beschreiben. Gott Vater machte eine Geberde der Ungebuld. »Was fehlt Euer Majestät?« fragt Calderon. »Nichts im Geringsten«, antwortet jener, — »ich bin bloß etwas unwirksam, weil ich einen so redseligen Adam erschaffen habe.«

(Ja so.) Die Unterhaltung mit einem Schweden sei leicht zu führen, meint Ed. Boas in seinem trefflichen »In Scandinavien« (Leipzig bei Herbig, 1845), wenn man die Zauberformel kenne. Damit könne man alle Höhen und Tiefen des Gefühles ermeßeln: lieben und hassen, fluchen und segnen, gutmüthig und satyrisch, ja, sogar geistreich sein. Dieses mächtige, Alles umfassende Wort heißt: Ja so, welches möglichst gedehnt: Ja so h ausgesprochen wird. Der Schwede weiß die zwei alltäglichen Silben so tausendfach zu moduliren, daß man es tausendfach bewundern muß. Hört er eine freundliche Nachricht, so ruft er mit blitzendem Auge schnell sein stürmisches Ja so! Er fährt er Trauriges, dann läßt er das Haupt sinken und murmelt nach einer tiefen Pause schmerzlich Ja so! — Wird ihm eine wichtige Angelegenheit vortragen, so stoßt er nachdenkend ein gedehntes Ja so aus; vernimmt er einen Scherz, dann gibt er seine Zustimmung durch ein launiges Ja so! zu erkennen; will man ihm eine Lüge aufbinden, so sagt er recht ironisch: Ja so!

Localblatt.

Seit einigen Tagen bildet die neue Straßenpflasterung das Stadtgespräch; wie man hört, soll nämlich der löbl. Stadtmagistrat beschlossen haben, die neuen Pflasterungen nicht mehr mit Bruch, sondern mit Würfelsteinen ausführen zu lassen, und hat bereits mit einem Steinbruchbesitzer in Wolfsthal für ein Quantum abgeschlossen, welches, wenn wir nicht irren, noch dieses Jahr hier einzutreffen hat. Die Ausführung dieser Idee ist so zeitgemäß, daß man dem löbl. Magistrate, der jedem billigen Wunsche zuvorkommt, danken muß endlich einmal einen Plan realisiert und einem Uebel abgeholfen zu haben, das uns schon lange drückt. Die Pflasterung hat bisher jährlich viele Tausende gekostet und doch war nie, selbst mit dem Ueber der bedeutendsten Stimmen, auch nur das Geringste erzwungen, da man neu gepflasterte Gassen, welche nach einem Jahre eben so wie die andern aussahen, doch zu nichts rechnen kann. Die jetzt in Ausführung zu bringende Pflasterung kann fünf- bis sechsmal so viel als mit Bruchsteinen kosten, die Auslagen werden bedeutend höher sein, aber die guten Folgen werden sich sehr bald hervorstellen; auch ist es als ein erfreuliches Zeichen der Zeit zu betrachten, daß man von dem unnützen und kostspieligen System abgekomen, das alte Schlechte immer und ewig nur mit dem bedeutendsten Kostenaufwande zu repariren, wodurch dem Uebel nie abgeholfen wurde, da man dabei immer nur Altes und Schlechtes mit neuem Anfrische hatte, was man gute Wirtschaft nannte, während man jetzt Neues und Dauerhaftes erhält, das die größern Kosten auch mehr als hinlänglich aufwiegen wird. Aber ein Wunsch bleibt noch übrig: wir bitten nämlich, zur Pflasterung einen erfahrenen und tüchtigen Meister von Pesth oder selbst von Wien kommen zu lassen, unter dessen Leitung die Arbeit zu geschehen hat, denn unsere hiesigen Pflasterer haben nicht die entfernteste Ahnung, Würfelsteine gehörig legen zu können, wie es die Trottoire an den Häusern der Herren Molnar, Mayer, Link, Perlaty ic. mehr als hinlänglich beweisen. Wenn schon diese Neuerung so viel kostet, so soll man doch wenigstens die paar Gulden, die das Hieherkommen eines Sachverständigen kosten können, nicht scheuen und nicht wieder zur Unzeit »wirthschaften« wollen. Wir sind von der Erfüllung dieses billigen Wunsches schon im Vorhinein überzeugt.

Wohlfelste und am wenigsten auffallende Art, sich das Leben zu nehmen. — Da es bei uns vielleicht Leute gibt, denen das Dasein auf unserem irdischen Jammerthale zur Last geworden und die dieses gern ohne Aufsehen und ohne ihre Hinterbliebenen zu compromittiren, verlassen möchten, so wollen wir diesen rathen, an jedem beliebigen Abende ungefähr nach zehn Uhr blos vom Hauptplatze aus in die Prälatengasse zu laufen, und wir sind überzeugt, daß man seinen Leichnam zerschlagen und verstümmelt am andern Morgen dort finden wird. Es wird nämlich in dieser Gasse gebaut, und da dort immer eine Menge Baugeräthschaften und Steine ohne alle Symmetrie herumliegen und Paulus an die Corinthier nicht ein Sterbenswörtchen von einer Straßenbeleuchtung in dieser Gegend schreibt, so ist ein schneller Tod unvermeidlich. Ob dieser Uebergang in das bessere Leben auch sanft erfolgt, ist zwar noch nicht untersucht worden, doch glauben wir, daß der Tod in einer Kalkkiste ein angenehmer sein müsse. — Die Straßenlampen sind eine schöne Erfindung, besonders — angezündet.

Raaber Theaterchronik.

Deutsche Saison.

(Schluß des Theaterberichts.) Das Publikum würdigte den Fleiß und das gutgemeinte Streben des Gastes durch mehrmaliges Hervorrufen. Frau Stein erschien als Kunigunde, eine einzige dankbare Scene abgerechnet, welche sich beinahe von selbst spielt und sich kaum verderben läßt, ohne besondern Erfolg. Eine besondere Neigung zur Hypernauivität und ein oftmaliges Versteigen in die höhern Chorden des ohnehin fehlerhaften, unverständlichen Organs thaten der Leistung in so weit Abbruch, daß das wenige Beachtenswerthe unter diesem allgemeinen Maniereinflusse litt. Das Publikum, einmal in gute Laune versetzt, rief indessen Frau Stein auch einmal, wie wohl mit vieler Opposition, hervor; doch glauben wir dieser Schauspielerin bei ihren geschwächten Gesundheitsumständen die Uebernahme ähnlicher Partien in ihrem wie in dem Interesse des Publikums abrathen zu müssen und die jetzige schöne Zeit lieber ganz zu Ferien zu benützen, um dann im Winter das Publikum mit ihren Leistungen erfreuen zu können. Das Haus war an beiden Abenden halbvoll.

Samstag: »Die Lebensmüden«. Lustspiel in fünf Aufzügen. Hr. Strampfer vom Hoftheater zu Weimar und Hr. Brückner vom k. freistädt. Theater zu Temeswar als Gäste.)

Die Wahl dieses Stückes, welches in seiner besten Zeit nirgends Glück machte, so wie die Art und Weise, wie es war, uns erschien, ist nichts weniger als lobenswerth. Es ist eine jener Comödien, welche durchaus kein Interesse einlösen und die nicht einmal eine dankbare Rolle enthalten, und es bleibt ein arger Mißgriff, wie man gerade dieses fade, langweilige Machwerk zum Debüt zweier Gäste wählen konnte. Der eine Gast, Hr. Strampfer, gab den Bauer Stephan; die Rolle ist ganz unbedeutend und wurde daher ohne Wirkung, jedoch im Ganzen befriedigend, ausgeführt. Die Partie des Weidner, von Hrn. Brückner dargestellt, bewegt sich in einem noch beengteren Kreise und ließ kein Hervortreten, das der Bemerkung werth wäre, zu. Die Toilette des Hrn. Krosel im ersten Akte als Baron zeigte eine bedeutende Nonchalance; denn so sieht jetzt nicht einmal mehr der Kammerdiener eines Barons aus. Frau Vanini leistete, was nur in ihrer Aufgabe geleistet werden konnte. Gerufen wurde Niemand, was bei einem Gastspiele zu den merkwürdigsten Seltenheiten gehört, da der Beifall für Fremde bei uns wie Unkraut wild wächst. Bedeutendes Fiasco — besuchtes Haus.

Sonntag: »Das Armband«. Lebensbild von Kaiser. — Das Sujet zu diesem Stücke hat der Verfasser einer seit länger als zehn Jahren bekannten Novelle »der Marine-Wundarzt« entnommen und selbe mit ziemlichem Geschick zu jenem Mirkum von Spas und Ernst, von Leid und Freud, bearbeitet, das die Volksposse verdrängen oder wenigstens ersetzen sollte, sich aber, obgleich in diesem Genre selbst von Hrn. Kaiser schon viel Besseres, wie: »Wer wird Amtmann?« »Zigeuner in der Steinmetzwerkstadt« geschrieben wurde — hier nie eines besondern Beifalls erfreute und »Lebensbild« heißt. Nimmt man noch den Umstand dazu, daß auch die Aufführung eine gänzlich mißlungene war, so ist es wohl begreiflich, daß diese Piece nicht so ansprechen konnte, wie es vielleicht an andern Orten der Fall war. Wir haben uns schon öfter darüber ausgesprochen, daß Hr. Bauer für erste komische Partien nicht genügt, da ihm Alles, was man von einem Komiker zu fordern berechtigt ist, fehlt. Hr. Bauer versteht den besten Spas, den köstlichsten Wig wahrscheinlich darum, weil er nicht weiß, wo die eigentliche Pointe liegt, so vorzutragen, daß er damit die Lachlust zu erregen versteht; es ist bei ihm eine Partie eben so nüchtern, so saft- und kraftlos wie die andere. Es geht ihm der Humor, die vis comica so gänzlich ab, daß es nur zu verwundern ist, wie Hr. Bauer dieses Fach, zu dem er auch durchaus nicht den mindesten Verus mit sich bringt, noch länger spielen mag. Daß das ganze Publikum eben so urtheilt, mag er daraus ersehen, daß die auf ihn Bezug habenden Worte des Hrn. Stein: »dem vorlauten Menschen 25 Prügel aufzählen zu lassen«, einen donnernden Applaus hervorriefen. Herr Brückner gab als Gast den »Unke«, eine kleine, wenig hervortretende Partie. Herr Stein gab die Arie im ersten Akte recht schön. Die übrigen Beschäftigten, als die Damen Gutsch und Wessely, so wie die H. Krosel, Stein, Wessely und Willi genügten. Die Logen und Sperrsitze ausgenommen, war der Besuch ein zahlreicher.

Repertoire:

Mittwoch: »Die Fräulein von St. Cyr oder die unsichtbare Beschüßgerin. (Benefiz und letzte Gastrolle des Hrn. Strampfer.)

Wasserstand in Raab: 9' 2".

Aufkündigungen.

Ignaz Szöts,

diplomirter Thierarzt,

der seit mehreren Jahren practicirt und mit vielen Zeugnissen seiner Fähigkeiten versehen ist, empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Fällen allen Schafereibesitzern — Thierzüchtern u. auf das Beste. Seine Wohnung befindet sich in der Wiener Vorstadt Nro. 51. (3) 1

Lehrlingsgesuch.

1 (3) In eine hiesige Spezereihandlung wird ein Lehrling aufzunehmen gesucht. Das Nähere ist bei Franz E. Haagen zum goldenen Schiff zu erfahren.

Gasthofs-Anempfehlung.

11 (15) Der Gefertigte hat hiemit die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er den

GASTHOF zum REICHS-PALATIN

in der Wiener-Vorstadt

in Pacht genommen und selben auf das Eleganteste und Comfortableste hergerichtet habe.

Allen Anforderungen, die man jetzt an ein derartiges Etablissement zu machen berechtigt ist, ist vollkommen entsprochen worden; die Zimmer zur Aufnahme der p. t. Reisenden sind sämmtlich neu gemalt und meublirt worden, so daß selbe wohl nichts zu wünschen übrig lassen werden. Der Küche ist die größtmögliche Sorgfalt gewidmet, um durch eine hinlängliche Auswahl von Speisen, so wie durch eine reine und geschmackvolle Zubereitung derselben zu genügen. Das im Gasthofs befindliche Kaffeehaus ist ebenfalls neu und geschmackvoll eingerichtet und bietet den p. t. Reisenden alle Bequemlichkeit dar. Die Preise der Zimmer wie der Consumptibilien sind auf das Billigste gestellt und es wird besondere Sorge getragen, daß die ausgestellten Rechnungen immer einer genauen Prüfung unterliegen, damit sich auch nicht die kleinste Unordnung einschleiche. Es empfiehlt sich daher dem p. t. reisenden Publikum zu einem geneigten Zuspruche der ergebenste

Ferdinand Walxhofer,

Pächter des Gasthofes zum »Reichspalatin«.

Wein-Licitation.

2 (3) Von der Direktion der erzherzogl. Herrschaft Ung. Altenburg wird hiemit bekannt gemacht, daß am Mittwoch den 13. August d. J. in den herrschaftlichen Kellern zu Groyß, Neusiedl am See und Halbthurn bei 1000 Eimern neuer und alter Weine gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden werden hintangegeben werden.

Kauflustige haben sich an dem benannten Tage pünktlich um 9 Uhr früh in Groyß einzufinden, wo die Licitation beginnt, und an demselben Tage in Neusiedl und auch in Halbthurn fortgesetzt und beendet werden wird.

Ung. Altenburg am 8. Juli 1845.

Von dem gefeierten — einem der ersten jetzt lebenden Tenorsänger —

Joseph Wurda,

unserem Landsmanne, einem Raaber, sind bei

Schuberth und Comp. in Hamburg

erschienen und bei den Unterzeichneten zu haben:

Die weißen und rothen Rosen, Gedicht von M. G. Saphir. — Für Gesang und Piano von J. Wurda. — Preis 30 Kr. E. M.

Polonaise und Ida-Galopp von J. Wurda. — Preis 15 Kr. E. M.

Philibert Schwaiger.

Personen, welche stammeln oder stottern,

und meine Hilfe in Anspruch nehmen wollen, beehre ich mich hiemit zu benachrichtigen, daß ich von der hohen Sanitätsbehörde des Landes auf den Grund der von mir vorgelegten Zeugnisse die Erlaubniß erhalten habe, mich mit Heilung von Stammelnden und Stotternden dahier zu beschäftigen. In dieser Hinsicht habe ich die Ehre, Jenen, die das Unglück haben, mit diesem Uebel behaftet zu sein, hiemit anzuzeigen, daß sie bei der Befolgung meiner Methode nicht nur in kurzer Zeit von diesem Uebel befreit, sondern auch eine schöne, reine Aussprache bekommen werden. Die Methode, der ich mich zur Abhilfe dieses Uebels bediene, besteht in Anwendung einer silbernen Maschine, mit Verbindung eines Unterrichts ohne Operation. — Der Gebrauch der Maschine verursacht weder Schmerzen, noch sonst große Ungelegenheit. Die Dauer des Gebrauchs der Maschine hängt von der Art des Stammelns, wie auch besonders von der gehörigen Befolgung des Unterrichts ab.

Da ich mich schon längere Zeit mit der Heilung des Stammelns beschäftige und schon viele Personen von diesem Uebel befreit habe, so lehre die Erfahrung, daß einem Jeden (die Ursache wie der Grad des Stammelns oder Stotterns ist hierbei ganz gleichgiltig) durch dieses Mittel auf das Vollkommenste geholfen werden könne; auch bleibt der Erfolg bei jüngern und ältern Personen derselbe. Nur Kinder von zu früher Jugend wie auch Jene, denen es an Geisteskräften und Willen mangelt, um die gewiß nicht zu schweren Vorschriften zu befolgen, sind von der Wohlthat eines vollkommen günstigen Erfolgs ausgeschlossen.

Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur durch vier Tage hindurch erforderlich ist.

Anton Benkert,

Servitenplatz Nro. 654, im Sziklavischen Hause in Pesth.